

wenn ich daran denke. Wieviel wir an ihm verloren haben, kann bloß der ermessen, der bei ihm Stunden gehabt hat. Er war als Mensch, als Lehrer, als Direktor, als Gelehrter gleich ausgezeichnet, von einem ausgezeichneten Charakter, voll der gütigsten Humanität, streng, doch niemals verlegend und von einer Tiefe des Forschens und Wissens, von einer Klarheit und logischen Gedankenfolge des Vortrages, wie ich es noch bei keinem gefunden habe und auch so bald nicht wieder finden werde. Er war der einzige von allen den 30 Lehrern, die ich bis jetzt kennengelernt habe, der das richtige Verhältnis, wie es zwischen Schüler und Lehrer stattfinden muß, ergründet und in bezug auf seine Person hergestellt hatte . . .“ „Sein Begräbnis<sup>5</sup> war sehr prunkvoll, es fand abends statt in Begleitung von 300 Fackeln und unter der Trauermusik der Communalgarde, von welcher viele ihn als Kameraden zu seiner Ruhestätte begleiteten; die technische Compagnie ging in zwei Abteilungen vor und hinter dem Sarg, der ihren Führer barg. Der Anteil, welcher an diesem Todesfalle genommen wurde, war allgemein . . .; Prinz Johann war einer der ersten mit, der der tiefbetäubten Witwe seine Beileidsbezeugung persönlich ausdrückte.“ (6. April 1849.) Eine Gedächtnisfeier für Seebeck war für April angesetzt, wurde aber durch die politischen Ereignisse verdrängt, sie fand dann am 27. September 1849 statt (28. September 1849). Sein Gedächtnis blieb lange noch in den Schülern lebendig. Vier Jahre später, in einem Briefe vom 5. März 1853 schreibt Diezel: „daß ich durch verschiedene Gespräche [Eckermanns mit Goethe] über das Dämonische eine Aufklärung bekommen habe, die mich begreifen läßt, wodurch Seebeck so viel Gewalt über seine Schüler ausübte“

Seebecks Nachfolger, Prof. Dr. Hülße<sup>6</sup>, eingewiesen am 2. September 1850, erfreute sich nicht der Beliebtheit und Verehrung wie jener. „Seitdem H. da ist, geht es in der Anstalt heiß her . . . bis jetzt hat sein Auftreten mehr Mißfallen erregt als Gefallen.“ (3. Oktober 1850.) „Der Geist, der in die Anstalt durch Herrn Direktor H. verpflanzt wird, sagt mir und vielen anderen nicht sonderlich zu. Selbst Schubert [vergl. unten] hat privatim gegen uns seine Mißbilligung darüber ausgesprochen. H. mag ein tüchtiges Direktorialgenie für eine Gewerbeschule sein, aber für eine Technische Anstalt, wo doch viel Erwachsene sind, paßt er nicht, er ist zuviel Schulmeister. . . . Vom Redeverein aus haben wir ihm eine kleine Demonstration gemacht, die von sehr nützlichen Folgen gewesen zu sein scheint.“ (Totensonntag 1850.) „Kommt man zu einem anderen Professor, so wird man mit der Hand empfangen und entlassen; ob die Hülßesche kalt oder warm ist, habe ich noch nicht Gelegenheit gehabt, zu beobachten.“ (18. April 1852.) Hülße war auch dem geselligen Leben der Schüler nicht sehr hold gesinnt. „Heute ist der Technische Schülerball. Es sind dazu die früheren Minister Weinlig, Ehrenstein . . . sowie unsere Professoren und Lehrer eingeladen . . . Er scheint mir in Dresden

<sup>5</sup> Vergl. Bericht mit Reden im Programm 1849, S. 83 ff.

<sup>6</sup> Vergl. Allg. deutsche Biographie Bd. 13 S. 336.